

Silvia Ruppen

Lieber Karl

frohe Feiertage
und ein rund-
um gutes neues
Jahr voll Sonnen-
schein wünschen
von Hezen

Arthur + Marie

In den letzten 35 Jahren durfte ich ungezählte, kaffeeduftende Morgenstunden bei den Hiltis verbringen. Hansjörg ist im Kaffee kochen Experte und Martha liest das Horoskop aus den Tageszeitungen vor – so sorgen sie seit Jahren für den täglichen Sonnenschein. Dafür – und für die freundschaftlichen, informativen, inspirierenden und, wenn nötig, tröstenden Gespräche danke ich herzlich.

Text, Fotos: Silvia Ruppen | Bildnachweis: S. 1 Martha Büchel-Hilti, Schaan; S. 15: Wikimedia Commons, Repro artbook; S. 19: Wikimedia Commons, Bildautor El Comandante; S. 21: Wikimedia Commons, Bildautor Anagoria | Literatur: Wikipedia | Korrektorat: Walter Nigg, Schaan | Produktion: Longo AG | Dezember 2015 | Auflage 300 Ex.

GEH MIR AUS
DER SONNE!

Atelier Silvia Ruppen

Anstalt für Grafik, Satz
und Ausstellungsgestaltung
Vaduz 2015

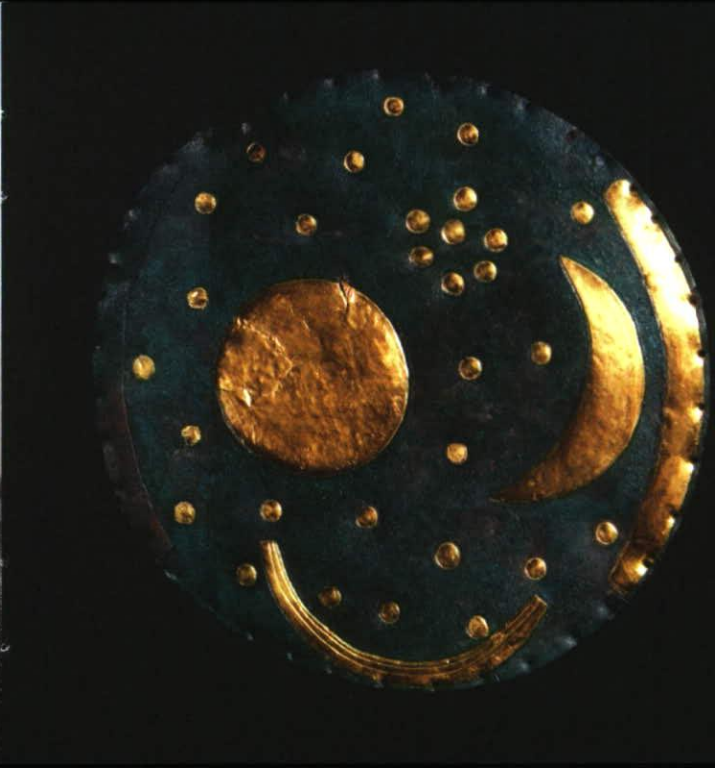
D

«Geh mir aus der Sonne!» Diese Worte hat Martha auf ein gewachstes Täfelchen gestickt. Auf dem Umschlag stand «Für Silvia zur Unterstützung im nächsten Lebensabschnitt. die Hiltis».

Heute haben die Götter andere Bezeichnungen, und in ihren Namen werden immer wieder Kriege geführt. Ich wünsche mir einen Sonnengott oder eine Sonnengöttin, die allen Licht und Wärme gibt. Um diesen Gott zu streiten, würde keinen Sinn mehr machen, es wäre für alle der gleiche. Voraussetzung wäre, dass sich niemand vor die Sonne stellen würde.

Himmel wandert, um am Abend wieder im Meer zu versinken. Und als letztes Beispiel – im Rom der Kaiserzeit war der Sonnengott Sol Invictus höchst populär. Sein Geburtstag wurde am 25. Dezember, am heutigen christlichen Weihnachtstag, gefeiert. Damals wurde auch der Sonntag (dies solis) zum allgemeinen Feiertag erklärt, der von der christlichen Religion übernommen wurde und noch heute unser Sonntag ist. Das Schmücken eines Tannenbaumes zum Beispiel oder das «Sonnen-scheibenschlagen», ein Fasnachtsbrauch in Untervaz, gelten für viele ebenfalls als Überreste ursprünglicher Sonnen- und Feuerkulte.

Nichts und niemand soll mir vor der Sonne stehen. Schön. Als Sonnenanbeterin haben mich diese Geburtstagswünsche sehr gefreut. Wir alle wissen aber, die Sonne ist mit Vorsicht zu geniessen. Sie ist gefährlich, sie kann Hautkrebs verursachen, sie trocknet aus, sie verbrennt. Wir alle wissen aber auch, ohne die Sonne, ohne ihr Licht, ohne ihre Wärme ist Leben auf der Erde nicht möglich. Eine Eisschicht würde die Welt überziehen und sie wäre in Dunkelheit gehüllt. Kein Leben, keine Pflanzen – nichts, ausser vielleicht ein paar kälteresistente Wirbellose.



scheibe war. In der Bronzezeit, in der Religion der Germanen, wurde neben vielen anderen Gottheiten die Sonnengöttin Sol verehrt. Sonnenfeste wie Mittsommer- und Mittwinterfest galten als hohe Feiertage. In Homers Odyssee ist zu lesen, dass der Sonnengott Helios, der von den Griechen verehrt wurde, am Morgen im Osten aus dem Ozean auftaucht, über den

Die «Himmelsscheibe von Nebra» gilt als einmaliges archäologisches Fundstück der frühen Bronzezeit Mitteleuropas (Aunjetitzer-Kultur). Die kreisförmige Bronzeplatte mit Applikationen aus Gold stellt offenbar astronomische Phänomene und religiöse Symbole dar. Ihr Alter wird auf 3700 bis 4100 Jahre geschätzt. Als ich von diesem Fund las, war ich völlig fasziniert.

Das Licht und die Wärme der Sonne lassen meine Seele aufatmen. Die Sonne macht mich froh, gibt mir Kraft und Lebensmut. Das Sonnenlicht ist ein Farbenzauberer. Farbloses Wasser nimmt die Farben des Himmels an und die Vielfalt des Farbenspiels am Himmel vermag sich ein Mensch kaum auszudenken.



Die Azteken zum Beispiel verehrten den Kriegs- und Sonnengott Huitzilopochtli, auch Uitzilopochtli oder Vitzliputzli. Er war der Schutzpatron der Stadt Tenochtitlán (heute Mexiko City). Im alten Ägypten wurde die Sonne als Re oder Ra während fast 3000 Jahren als oberste Gottheit verehrt. Zeitweise wurde der Sonnenkult sogar als Staatsreligion eingeführt. Während dieser Zeit wurden alle andern Götter durch den einen Gott Aton abgelöst, dessen Symbol die Sonnen-

Der Monolith, der sogenannte Sonnenstein der Azteken, wurde 1479 unter der Herrschaft des 6. Aztekenherrschers Axayacatl als Monument zu Ehren der Sonne sowie als Opferstein geschaffen. Er wird im mexikanischen Museo nacional de Antropología e Historia aufbewahrt.



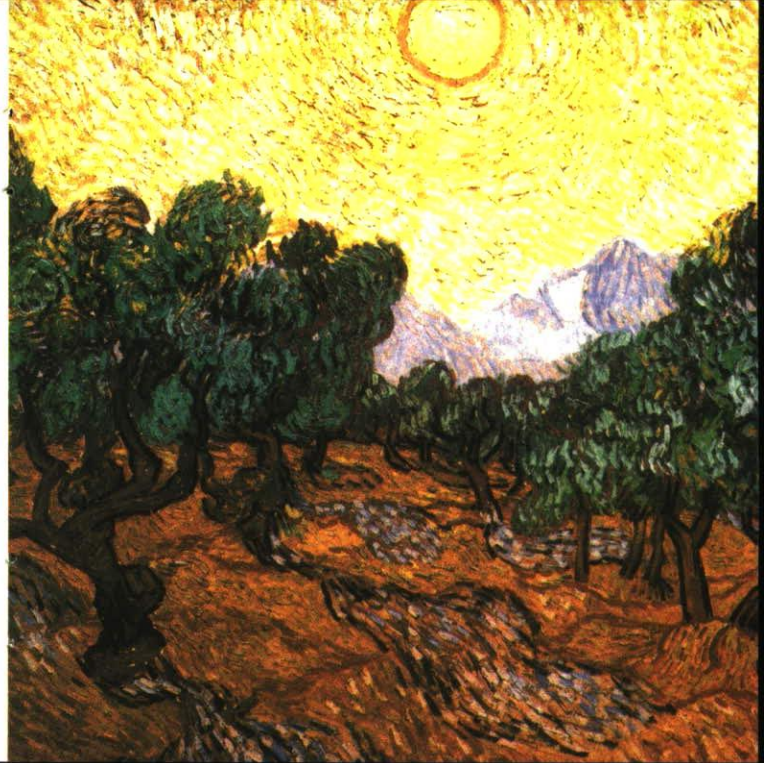


Die Sonne wurde vermutlich von den Menschen seit Anbeginn ihrer Geschichte als Lebensquelle verehrt und ihr wurden Sonnengottheiten zugeordnet. Diese sollten helfen, die Existenz der Menschen zu sichern.

«Geh mir aus der Sonne», das soll der griechische antike Philosoph und Lebenskünstler Diogenes von Sinope (vermutlich 410–323 v. Chr.) zu Alexander dem Grossen (356–323 v. Chr.) gesagt haben. Der Legende nach soll Diogenes ein sehr einfaches Leben geführt haben und sonnte sich gerade, als der König ihn um gute Wünsche für seinen Kriegszug nach Persien bitten wollte. Diogenes wollte aber nicht gestört werden, und da der König vor der Sonne stand, bat ihn Diogenes lediglich, etwas zur Seite zu treten.



Die ersten Sonnenstrahlen nach einer Schlechtwetterperiode lassen die Farben in der Natur besonders intensiv erscheinen. Das unbeschreibliche Leuchten von Blütenblättern in der Sonne kann auf Papier kaum wiedergegeben werden. Es gibt Blumen, die öffnen ihre Blüten nur bei Sonnenschein. Die blaue Prachtwinde zum Beispiel erblüht bei Sonnenaufgang, strahlt für ein paar Stunden, um am Abend zu verwelken. Im Italienischen heisst unsere Sonnenblume «Girasole» – sie dreht sich nach der Sonne.



Viele Künstler haben sich der Sonne zugewandt. In Van Goghs Werk beispielsweise spielten die Sonne und die Sonnenblumen eine wichtige Rolle. Paul Gauguin war mit Van Gogh befreundet. Im Buch über das Leben Gauguins, von Mario Vargas Llosa «Das Paradies ist anderswo», ist zu lesen: «... Vincent beim Malen von Sonnenblumen, der Blume, die ihn obsessiv beschäftigte. Er malte sie wieder und wieder ... Diese Blumen folgen der Bewegung der Sonne nicht aus Zufall oder blinder Befolgung der physischen Gesetze. Sie bargen etwas vom Feuer des königlichen Gestirns in sich ...»

Vincent van Gogh (1853–1890). Olivenbäume mit gelbem Himmel und Sonne, Saint-Rémy. 1889



